

ALEXANDER KURLOWITSCH, BELARUS, WEISSRUSSLAND, ARMDRÜCKEN

© 2007 RENÉ AMMANN, ZÜRICH, ammann@zahlenwelt.net

WO DIE STARKEN KERLE WOHNEN

Reissen und Stossen um Gold und Geld. Die Gewichtheber aus Weissrussland träumen von einem besseren Leben.

Aufgespiesst und aneinandergereiht sehen die Scheiben aus wie ein Regenbogen, und die roten, die schwersten, sind so rot wie der Kopf des Gewichthebers, und der macht: HÜÜÜÄÄÄRRRRGGGHHH. Dann stemmt er die Stange hoch und hält die 260 Kilogramm ein paar Sekunden lang oben. Seine Halsmuskeln flackern, Wangen und Waden plustern sich auf, die Oberarme vibrieren wie ein alter Wolga, Bandscheiben und Menisken suchen panisch nach einem Ausweg, die Oberschenkel sind gerötet, und über die Schläfe rinnt eine Schweissträne. Da zieht Alexander Kurlowitsch die Daumen unter der Stange weg, tritt nach hinten und lässt das Gewicht auf die Gummimatte krachen.

260 Kilo im Stossen. Damit würde Kurlowitsch bei den diesjährigen Olympischen Spielen mit grösster Wahrscheinlichkeit die Goldmedaille holen. Zweimal schon hat der Superschwergewichtler olympisches Gold gehoben. 1988 in Seoul, 1992 in Barcelona. In Seoul gewann Alexander der Starke für die Sowjetunion. In Barcelona holte er den Sieg für die Gemeinschaft Unabhängiger Sowjetrepubliken (GUS). In Atlanta würde der 35jährige Sportler erstmals Gold für Belarus erringen.

Weissrussland alias Belarus gibt es als eigenständige Republik erst seit zwei Jahren. Der Staat wird von Russland, Polen, Litauen, Lettland und der Ukraine umgeben. 10,4 Millionen Menschen wohnen in Belarus, davon 1,7 Millionen in Minsk, der Hauptstadt.

Minsk ist flach wie eine Pizza, die Häuserblocks auf der grünen Wiese sind verteilt wie Sardellen auf dem Teig. Die fünf- bis sechsstöckigen Gebäude wurden aus Betonplatten zusammengeschraubt. Manche der Wohnmaschinen sind 300 Meter lang, manche strecken sich auf einen Kilometer Länge. Block an Block an Block an Block, Fenster an Fenster an Fenster, zwei, drei Leute müssen

sich einen einzigen Raum oder zwei Räume teilen, alle sitzen sie unter denselben Hängelampen und essen mit Aluminiumbesteck Borschtsch und Sauerrahm. Die Strassenbahn bolzt so ungehemmt wie ein bleischweres Atom-U-Boot durch die Stadt. Ihre Wucht lässt fahrende und wartende Passagiere bis ins Mark erzittern.

In den Geschäften von Minsk herrscht ein ruppiges Geschiebe und Geschubse, und es tut der Seele wohl, sich in diesem Nahkampf der Leiber mit einem Muskelpanzer absetzen zu können.

Die Sowjetunion war ein Staat der grossen, der groben Geste, und das prägt den Umgang der Menschen untereinander in diesem gewaltigen Land.

Alexander Kurlowitsch ist im äussersten Westen der SU grossgeworden, in Grodno nahe der polnischen Grenze, als Kind eines Arbeiterpaares, geboren 1961. Alexander ist durch seinen älteren Bruder Nikolaj zum Gewichtheben gekommen. Nikolaj nahm ihn zum Training mit, als er neun Jahre alt war, ein magerer Kerl, dessen Körper zum Gewichtheben nicht gerade ideal gebaut war. Ideale Gewichtheber sind kompakt, sie haben kurze Beine und kurze Arme und einen kurzen Rumpf. Alexander Kurlowitsch ist 1 Meter 85 gross und wiegt 135 Kilo. Der stärkste Mann der Welt kann 215 Kilogramm reissen und 260 Kilogramm stossen. Dank dieser Leistung ist er zweifacher Europameister, dreifacher Weltmeister und zweifacher Olympiasieger geworden.

Kurlowitsch trainiert in Staiki, eine halbe Stunde Autofahrt von Minsk entfernt. Staiki wurde auf die Olympischen Spiele in Rom hin gebaut, 1960. Mitten in einen Arvenwald pflanzten die Sowjets für jene Sportler ein Zentrum hin, die ihre Heimat an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften mit dem unschlagbaren Parfüm von Erfolg und Prestige bestäuben würden. Der Ort ist auch im neuen Staat ausschliesslich für mögliche Medaillengewinner reserviert, für Stars wie Viktor Beljatzki, Wladimir Emeljanow, Oleg Ketschko.

Staiki besteht aus mehreren Wohn- und Trainingsgebäuden, einem kleinen Hallenbad, einer russischen Sauna, mehreren Kantinen, Hörsälen, einer Post, einem Spital und einem öffentlichen Restaurant mit Bar, in der sich abend auffällig viele auffällig geschminkte junge Frauen unter die Sportler mischen. Sie leiten jedes Gespräch mit zwei Fragen ein. Erstens: "Wie heisst Du?" Zweitens: "Bist Du verheiratet?"

Alexander bewohnt in Staiki ein kleines Zweizimmerapartment. Im Schlafzimmer zwei Betten, "falls das eine nicht standhält", sagt ein Trainer. Die Trainer sehen aus wie Gewichtheber, was die meisten von ihnen in jüngeren Jahren auch waren. Um herauszufinden, ob jemand in Staiki Trainer ist, Arzt, Masseur oder Heber, prostet man dem Mann zu. Hat der Mann vergoldete

Schneidezähne, ist er Trainer. Hat er vergoldete Schneidezähne und empfiehlt 50 Gramm Wodka pro Tag als gesunde Dosis, ist er Arzt. Hat der Mann vergoldete Schneidezähne und hält er in seinen Händen, so gross wie Schneeschaufeln, ein Wodkaglas, ist er Masseur. Gewichtheber haben weisse Zähne.

In Alexanders Wohnzimmer stehen eine Couch, zwei Stühle, ein Kühlschrank mit Bier, Krimsekt, salzig schmeckendem Mineralwasser und Wodka für die Gäste, daneben ein Fernseher, dessen belarussisches Programm gerade zeigt, dass dieser Damenstrumpf aus Nylon auch dann nicht reisst, wenn man ein grosses Gewicht an ihn hängt. Neben dem Schlafzimmer: eine Dusche, ein WC.

Alle Möbel scheinen aus jenen Hölzchen gezimmert, die, zu Sechserpaketen zusammengeklebt, das billigste Parkett ergeben. An den Fenstern rote Rosen auf weissen Vorhängen mit hellgrünen Rüschen. Auf dem Sims blüht ein Mandelbaum aus Plastik. Ein einziges Bild hängt an der Wand: ein röhrender Elch im Gehölz.

Sascha, wie Alexander gerufen wird, sitzt mit gespreizten Beinen auf seinem Sessel, Oberschenkel wie Baumstämme. Die Knie kann er nicht zusammenpressen. Seine Arme stehen vom Rumpf ab, da Bizeps und Trizeps so mächtig sind, dass die Ellbogen den Bauch nicht berühren können. Am frühen Nachmittag waren wir zusammen in der russischen Sauna gewesen. Ein Gewichtheberkollege schlug unsere Körper mit Birkenzweigen und rieb die Blätter an der Haut. Darauf stiegen wir ins Schwimmbad und duschten nackt.

Sascha hat kaum Haare auf der Brust und keine auf dem Rücken. Er hat auch keine Haare auf den Armen und keine auf den Beinen, nicht wie Beljatzki oder Emeljanow, zwei russische Bären. Er wirkt, wenn er nach der Sauna aus dem Schwimmbecken steigt, keineswegs so bullig aufgepumpt wie bei Wettkämpfen, die vom Fernsehen übertragen werden, sondern faltenlos prall.

Sascha ist ein netter Kerl, nett und starrköpfig. Zu Zeiten der Sowjetunion weigerte er sich, in die Kommunistische Partei einzutreten. Wegen seines "nicht gruppentauglichen" Charakters liessen die Trainer ihn des öfteren zu Hause. Er sagt, sein Bruder Nikolaj sei sein Trainer. Das wird von anderen vehement bestritten. Alexander Kurlowitsch, sagen sie, werde ausschliesslich trainiert von Alexander Kurlowitsch.

Wir unterhalten uns mit Hilfe einer Übersetzerin, die eifrig aus dem Belarussischen ins Englische überträgt.

Wollte Sascha in seinem Leben jemals etwas anderes tun als Gewichtheben?

Er sagt, nein, er sei sich seiner Sache immer sicher gewesen. Er liebe seinen Sport über alles. Es sei wie mit dem Rauchen. Manche mögen es, manche nicht.

Was fühlt er, wenn er Gewichte hebt?

Er sagt, er erkläre seinen Sport nie.

Was geht in ihm vor, wenn er an Wettkämpfen teilnimmt?

Während der Wettkämpfe ist Gewichtheben der Sinn seines Lebens, sein Ziel, die Realisierung seines Ichs.

Erlebt er Schmerz, Freude, Euphorie?

Gewichtheben sei nicht notwendigerweise schmerzvoll. Er sagt, er tue es wie ein Roboter. Die Gefühle kämen später.

Wie bereitet er sich unmittelbar vor dem Kampf vor?

Er versuche, sich selber wütend zu machen, er flucht und schreit. Früher liess er sich von seinem Masseur auf die Oberschenkel schlagen und ohrfeigen, um aggressiv zu werden. Das sei inzwischen nicht mehr nötig.

Was will er tun, wenn er zum drittenmal Olympiasieger geworden ist?

Er hat keine konkreten Pläne. Er hofft, dass sein Leben besser sein wird. Gewichte heben müsse er nach dem Sieg weiterhin. Heber können nicht aufhören, sonst kriegen sie Probleme mit dem Herzen und den Blutgefässen. Sie müssen ihren Körper dauernd belasten. Jeden Tag muss der Körper seine Last zu tragen haben, sein Lebtage lang.

Ist ihm jemals ein Gewicht auf den Fuss gefallen?

Nein.

Hat er andere Verletzungen erlitten?

Er sagt, sein Körper sei eine Ruine. Die Ellbogen und Knie seien kaputt. Gegenwärtig schmerze ihn der Rücken.

Welchen Beruf hat er erlernt?

Physiklehrer.

Dann kennt er ja die Hebelgesetze bestens.

Ja, sicher. Aber die Hebelgesetze zu kennen, mache die Gewichte nicht leichter. (Er lächelt.)

Wie reagieren seine Schüler auf seine Erfolge?

Er hat noch nie unterrichtet.

Nie? Wovon lebt er denn?

Alle Athleten von Nationalteams werden vom Staat entlohnt und kriegen gratis eine Wohnung.

Ist er verheiratet?

Ja, seit zehn Jahren.

Wie heisst seine Frau?

Olga.

Wo haben sie sich kennengelernt?

Er hat sie zufällig auf der Strasse gesehen, vor elf Jahren. Aber er war zu scheu, um sie anzusprechen. Dann hat er sie immer wieder gesehen. Aber erst beim fünftenmal sagte er, ich mag dich, und er bot ihr seine Freundschaft an.

Wie alt ist Olga?

31.

Haben Sie Kinder?

Nein.

Ist Doping im Gewichtheben üblich?

Doping sei in vielen Sportarten üblich, sagt er.

Er wurde 1984 mit anderen Gewichthebern an der kanadischen Grenze mit Anabolika im Gepäck angehalten.

Das war eine blödsinnige Geschichte, sagt er. Er wollte diese Dinge verkaufen und etwas Geld verdienen, aber sie sind an der Grenze angehalten worden.

1995 wurde er wegen Dopings ein Jahr lang gesperrt und durfte im vergangenen November nicht zu den Weltmeisterschaften nach China.

Ja.

Ist er sicher, dass er bei den Olympischen Spielen starten kann?

Ja. Die Sperre galt nur für ein Jahr, also bis April.

Begleitet ihn seine Frau Olga zu den Wettkämpfen?

Manchmal. Aber er will lieber allein sein. Ihre Anwesenheit würde ihn zu stark ablenken. Einerseits fühle er sich wohl, wenn sie bei ihm ist, andererseits rede sie zuviel, das bringe ihn aus der Konzentration.

Wieviel Geld hat ihm der Olympiasieg für die Sowjetunion eingebracht?

3000 Dollar.

Und eine Party und eine Medaille?

Ja, eine Party in Moskau und eine Ehrenmedaille für seine Leistungen im Sport.

Und wieviel hat ihm die Goldmedaille für die GUS eingebracht?

Ebenfalls 3000 Dollar. ("Das mag für einen Westler wenig klingen", erklärt die Übersetzerin, "aber hier ist es sehr viel Geld, ein Arbeiter verdient 30 bis 100 Dollar pro Monat.")

Hat er jemals seine Kräfte ausserhalb der Sportzentren einsetzen können?

Er erinnert sich an eine Busfahrt mit anderen Stemmern, als das Auto, das vor dem Bus fuhr, ins Schleudern geriet und von der Strasse abkam. Das sind drei der Gewichtheber ausgestiegen und haben das Auto ohne Kommentar wieder auf die Strasse gehoben. Die Leute hätten ziemlich verdutzt dreingeblickt, sagt er.

Gewichtheben ist auch bei den jungen Belarussen sehr populär, genauso beliebt wie Kunstturnen. Allein in Minsk gibt es fünf Schulen für Stemmer.

Im Sportzentrum Spartak Sduschor findet ein Wettheben der Junioren statt. Wir fahren hin. Das Zentrum ist gross und schäbig. Ein paar Topfpflanzen stehen verstreut in der Halle herum, an den Wänden hängen alte Plakate von sowjetischen Sportgrössen.

Die Jungen treten zu Marschmusik vor den braunorangenen Vorhang, der die Turnhalle in einen Vorbereitungsraum und einen Vorführraum halbiert. Es sind zumeist bleiche, magere Jünglinge mit kahlrasierten Nacken. Sie tragen ausgetretene Turnschuhe und zerlöchernte Leibchen und kurze Hosen. Gewichtheben ist ein billiger Sport. Ein Sport für die Armen. Eine Möglichkeit zum Ausbruch aus den Plattenbauten voller besoffener Väter und überforderter Mütter.

Einer der Jünglinge ist Andrej Grabenko, 16. Er trainiert dreimal die Woche.

Andrej, würdest du als Beruf Gewichtheber wählen?

Sicher.

Wie stehen deine Chancen dafür?

Nicht besonders gut.

Wie schwer bist du?

72 Kilo.

Bist du in der Schule der Stärkste?

Ja.

Haben die anderen Respekt vor dir?

Ja.

Kriegst du die schönsten Mädchen?

(Er zieht die Schultern hoch.)

Was ist dein Berufsziel?

Ich lerne Automechaniker.

Und welches Auto würdest du gerne einmal fahren?

Einen Mercedes.

Andrej wird Dritter. Er gewinnt einen Wimpel und eine Dreidezilitierflasche Coca-Cola.

Frage an den Sportarzt: Wie lange dauert es, bis mein Körper so muskulös ist wie der eines Gewichthebers?

Drei Jahre lang.

Drei Jahre Training?

Ach, Training, und dann geben wir Ihnen noch ein paar Mittelchen dazu (Gelächter)...

Was für Mittelchen?

Das war bloss ein Witz.

Der talentierteste Junior heisst Alexander Nitschai. Er wollte zu diesem Wettkampf gar nicht starten, doch als er die Preise sah, sagte er zu. Nitschai ist 17 Jahre alt, kurz gewachsen, mit kurzen Armen und Beinen, er besitzt den idealen Gewichtheberkörper. Nitschais Rekord im Stossen: 190 Kilogramm. An diesem Tag stösst Nitschai nur 160 Kilogramm. Die Stange biegt durch, als sei sie aus Holz. Das Material ist schlecht. Gutes Gerät gibt es nur in Staiki, reserviert für die Spitze.

Nitschai steht allein auf dem Siegerpodest, denn er ist das einzige Schwergewicht bei den Junioren. So gewinnt er kampflos den ersten Preis — eine zierliche Kristallvase. Ein Geschenk für die Mutter.

"Alle Hoffnungen ruhen auf Alexander Nitschai", sagt Leontij Gontscharenko, der Generalsekretär des belarussischen Gewichtheberverbandes, "er ist unser neuer Kurlowitsch. Er wird eines Tages Olympiasieger werden."

Nach Ruhm und Geld streben sie alle, die Jungen aus der Minsker Sporthalle, ob sie noch schwächling sind oder bereits aufgepumpt. Ein jeder würde sich gerne in ein neues, besseres, aufregenderes Leben stossen, die beengenden elterlichen Wände fortstemmen und sich im hellen Licht eines Olympiasiegers sonnen können wie ihr Idol Alexander Kurlowitsch.

In Staiki, im Saal der Gewichtheber, werden die bunten Scheiben rar, wie immer gegen Abend. Dann schrauben alle Athleten so viele Scheiben auf die Stangen, wie sie stemmen können. Eine rote Scheibe wiegt 25, eine blaue 20, eine gelbe 15 Kilogramm, eine grüne 10, eine weisse 5 und eine schwarze 2,5 Kilogramm. Hinzu muss man die Stange zählen, 20, und die Schrauben, je 2,5 Kilogramm.

In Minutenabständen erzittert der Raum und donnert der Schall, weil 180, 220, 260 Kilogramm Eisen auf den Hallenboden schlagen. Dann vermischt sich das Grollen der Gewichte mit dem Hämmern der Musik, Musik wie *TNT* von AC/DC, und dem brüllenden Stöhnen der starken Kerle, die den Regenbogen in die Höhe stemmen und darauf hoffen, dass am Ende des Regenbogens Gold vergraben ist.

© 2007 René Ammann, Zürich, ammann@zahlenwelt.net. Erstmals erschienen in: Playboy, August 1996.